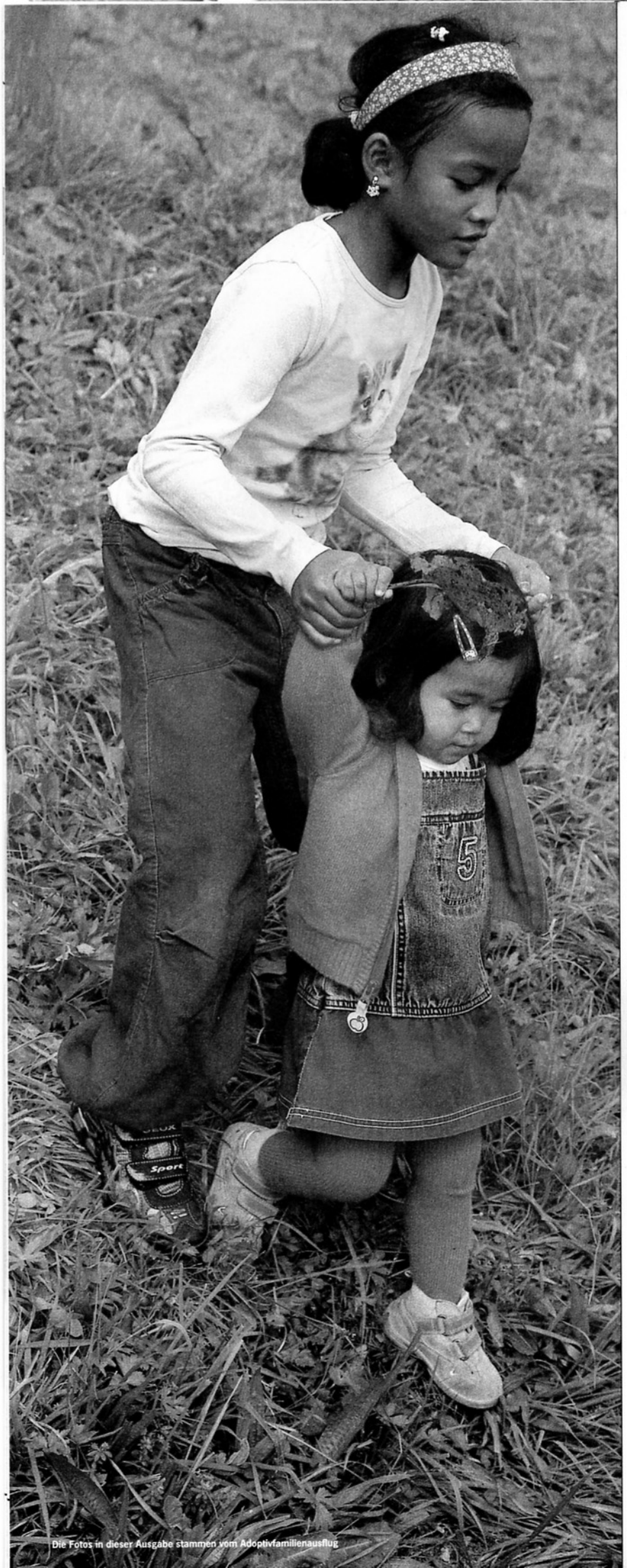

Die Fotos in dieser Ausgabe stammen vom Adoptivfamilienausflug

DAS Praxisbuch für Pflegeeltern

Ein Buchtipp von Jutta Eigner

Im Frühjahr 2009 erschien „Das Praxisbuch Pflegekind" von Alice Ebel und seitdem ist es in den steirischen Vorbereitungskursen für angehende Pflegeeltern eine ganz wichtige Empfehlung geworden. Denn das „Praxisbuch" hat eine Reihe von speziellen Eigenschaften, die es besonders wertvoll macht. Es beginnt damit, dass Alice Ebel ihre Leser/innen duzt und damit ein vertrautes Klima entsteht. Alice Ebel spricht als erfahrene Pflegemutter zu Ihresgleichen. Zwar ist sie auch Fachfrau – nämlich Psychologin –, aber als Pflegemutter und Leiterin der „Familiengruppe Falkennest" lebt sie Tag und Nacht mit Pflegekindern und die im Buch beschriebenen Themen hat sie mit „Haut und Haaren" erfahren. Die daraus gewachsene Kompetenz spürt man auf jeder Seite des Buches.

Dabei beginnt das Praxisbuch mit einem Kapitel, das österreichische Pflegeeltern nicht direkt betrifft. Alice Ebel gibt einen Überblick über verschiedene Formen von Familienpflege von der Kurzzeitpflege über die Bereitschaftspflege, die „normale" Pflegefamilie bis zu sozial-, heil- und sonderpädagogischen Pflegefamilien und der Erziehungsstelle/dem Pflegenest... Dieser Überblick beschreibt die Situation in Deutschland, die – wie in Österreich – Unterschiede in den einzelnen Bundesländern aufweist. Für uns ist dieser Überblick nur begrenzt anwendbar, wenn auch durchaus interessant und für Fachleute als Messlatte an die eigenen Angebote nützlich.

Ab dem nächsten Kapitel ist nun aber alles rundweg auch für österreichische Pflegefamilien von Interesse. Denn nun geht es um die Aufnahme eines Pflegekindes, den Ablauf und all die Dinge, die es vorher zu bedenken gilt. Alice Ebel führt Interessierte kompetent durch die ersten Schritte, „klopft" ihre Motivation anhand unterschiedlichster Fragen ab *(„...Ihr wollt viele Jahre Eures Lebens der Aufgabe widmen, fremden Kindern gute Eltern zu sein? Ihr wollt Eure Liebesfähigkeit und Eure Frustrationstoleranz erproben und erweitern, wollt lernen, auch für merkwürdiges Verhalten Verständnis aufzubringen, seid bereit, Euren Alltag und Euer Zuhause mit Kindergewusel zu füllen und Nerven aus Stahl zu entwickeln? (...) Und Ihr seid sicher, dass Ihr Euch das wirklich wünscht? Das ist toll!!"* (S.51), spricht über Eignung, Voraussetzungen und Vorbereitung

bis zur Vermittlung, Anbahnung und Hilfeplanung. Sie bereitet Pflegeeltern darauf vor, wie das Pflegekind die Trennung von seiner Herkunftsfamilie erleben wird und mit welchen Verhaltensweisen nach der Aufnahmephase zu rechnen ist.
Kapitel 3 widmet sich einem weiteren zentralen Thema in Pflegefamilien: dem der Geschwister. Viele Pflegefamilien haben bereits leibliche Kinder und die Frage, ob und wie diese mit dem/den neuen Pflegegeschwistern umgehen werden bzw. welche Hilfestellungen die Eltern in diesem Zusammenhang geben können, sind für viele Familien von großer Bedeutung. Wie im ganzen Buch, erzählt Alice Ebel auch in diesem Fall direkt aus der Praxis, z.B. über die Gestaltung des Alltags und den Umgang mit Regeln, Grenzen und Konsequenzen. Dabei macht sie auch die Hintergründe deutlich: *„Weil viele Pflegekinder bisher in einem extrem chaotischen, unstrukturierten, unzuverlässigen, unberechenbaren Umfeld ohne für sie erkennbare Regeln, Grenzen und Abläufe aufgewachsen sind, brauchen sie in ihren Pflegefamilien oft über viele Jahre hinweg ein besonders strukturiertes, reglementiertes und dadurch für sie durchschaubares Umfeld. So können sie allmählich lernen und begreifen, dass das Leben und menschliche Gemeinschaften nach bestimmten Regeln „funktionieren" und Vertrauen in ihre Umwelt und ihre eigenen (sozialen) Fähigkeiten gewinnen.*

Eure leiblichen Kinder sind in einem günstigeren Umfeld aufgewachsen und haben bereits vieles verinnerlicht, sodass sie sich selbst besser steuern können und weniger Struktur und Reglementierung von Außen brauchen. (...) Für Sie ist, im Gegensatz zu den meisten Pflegekindern, ein sehr eng gestecktes, extrem strukturiertes und reglementiertes Umfeld nicht notwendig." (S. 72) Was also tun? Wie im ganzen „Praxisratgeber" gibt Alice Ebel ihre Erfahrungswerte in Form von „besten Vorgehensweisen" weiter. In diesem Fall hat sich ein Regelsystem bewährt, das verschiedene Regeltypen unterscheidet: - Regeln, die für Kinder UND Erwachsene gelten („wir tun uns gegenseitig nicht weh")
- andere, die für alle Kinder formuliert sind („Fahrradfahren nur mit Helm")
- wieder andere, die für alle Kinder gelten und speziell für Pflegekinder formuliert wurden („Ich benutze keine Schimpfworte").
Und letztlich auch individuelle Regeln, weil ein (Pflege-)Kind mit einem bestimmten Verhalten ein Problem hat („Finger weg vom Toaster").
Nun folgen vier Kapitel, die sich direkt mit dem Pflegekind beschäftigen. Bezeichnender Weise sind die ersten beiden „Kinder ohne Beeinträchtigungen und Verhaltensauffälligkeiten" sowie „Ausländische Kinder, ausländische Eltern" mit 5 und 3 Seiten sehr kurz, während das dritte Kapitel sich auf 54 Seiten „traumatisierten Kindern erziehungsunfähiger Eltern" widmet und das vierte Kapitel auf 24 Seiten „Bindungs- und beziehungsgestörte Kinder" ins Zentrum rückt.
„Traumatisierte Kinder erziehungsunfähiger Eltern" sind ein Spezialbereich von Alice Ebel - wohl auch deshalb, weil ein großer Teil der in Pflegefamilien untergebrachten Kinder in der Herkunftsfamilie traumatisierenden Lebensumständen ausgesetzt war (vergl. dazu auch Alice Ebels Fachartikel in den Elternheften 1/08 und 2/08). Ebel beginnt damit, Grundsätzliches zu klären (Was ist Erziehungsunfähigkeit? Was ist ein Trauma? Was sind die Folgen einer Traumatisierung?) und damit eine Basis zu legen, wie das Zusammenleben mit einem traumatisierten Kind aussehen kann. Nach einer Anpassungsphase folgt eine Phase, in der das Kind seine alten traumatischen Erfahrungen auf die neuen Bezugspersonen überträgt: *„Übertragung bedeutet, dass es die neuen Eltern mit den alten „verwechselt" und sich so benimmt, als ob es auch in der Pflegestelle mit Bedrohung, Misshandlung, Missbrauch, Mangelversorgung etc. rechnen muss. (...) Die Verwechslung mit den leiblichen Eltern kann so total sein, dass dem Kind (in seiner Wahrnehmung) tatsächlich nicht die neuen, sondern die leiblichen Eltern gegenüberstehen. Das Verhalten des Kindes scheint darauf abzuzielen, die alten Erfahrungen zu wiederholen, d.h. die Pflegeeltern dazu zu bringen, sich wie die alten Eltern zu verhalten"* (S. 126) Warum Kinder das tun und wie Erwachsene damit sinnvoll und für das Kind heilsam umgehen können, ist Gegenstand des Kapitels.
Auffälliges Verhalten – besonders das von traumatisierten Kindern – habe in der Regel einen guten Grund, nämlich damit etwas über die eigene Geschichte mitzuteilen. Das passiert, wenn beispielsweise ein früher verwahrlostes und oft mangelernährtes Kind das Essen der Pflegemutter zurückweist, heimlich hortet oder überall herumerzählt, dass es bei den Pflegeeltern nichts zu essen bekommen habe oder ein misshandeltes Kind auf schnelle Handbewegungen mit Schreianfällen reagiert, den Hund quält, andere Kinder verprügelt oder herumerzählt, es würde von den Pflegeeltern geschlagen ...(S. 132). Um den Kindern zu helfen, ihr eigenes Verhalten zu verstehen und einen Zusammenhang zwischen dem Hier und Jetzt und seinen traumatischen Erfahrungen herzustellen,





empfiehlt Alice Ebel das Führen eines „verständnisvollen Dialogs". Hierbei ist wichtig, dem Kind mitzuteilen, dass es einen guten Grund für sein Verhalten hat und man nicht böse auf das Kind ist, sondern Verständnis aufbringt.

Viele Pflegekinder sind jedoch nicht nur traumatisiert, sie zeigen auch Störungen in ihrer Bindungs- und Beziehungsfähigkeit. Und so widmet Alice Ebel das Kapitel 7 ihres Buches „Bindungs- und beziehungsgestörten Kindern." Wie im vorherigen Kapitel erklärt Ebel auch hier die theoretischen Grundlagen – was unter Bindung zu verstehen ist und welche Formen von Bindungs- und Beziehungsstörungen es gibt – ehe sie in die Praxis geht und die Auswirkungen auf die Pflegefamilie beschreibt. Hier entlastet Ebel Pflegeeltern, die ein Pflegeverhältnis in dem Wunsch eingehen, das Kind ganz und gar ins Herz zu schließen. Denn gerade das sei bei bindungs- und beziehungsgestörten Kindern schwierig: *„Es ist weder möglich noch nötig, alle Menschen gleichermaßen zu lieben, denn jeder Mensch hat sein ganz eigenes Maß an Liebe, das er annehmen und verkraften kann. Einen Menschen dennoch zu lieben, obwohl er nicht geliebt werden „will", weil er Nähe oder Abhängigkeit fürchtet, ist schwer, manchmal unmöglich. Es ist viel Erfolg versprechender und erstrebenswerter, einem Menschen, der sich unbewusst vor innigen Beziehungen bzw. vor Bindungen fürchtet, zunächst zu helfen, ganz allmählich mehr Nähe zu zulassen und auch Abhängigkeit aushalten zu können. Es kann sehr lange dauern, bis er sich der Möglichkeit öffnet, dass er von einem anderen Menschen in seinem So-Sein angenommen sein kann und dass die ihm geschenkte Liebe tatsächlich bedingungslos ist."* (S. 166)

Pflegeeltern sind jedoch nicht nur Elternpersonen für die ihnen anvertrauten Kinder, sie haben auch andere Aufgaben zu erfüllen. Hierzu zählen die Kontakte zur Herkunftsfamilie und die Kontakte zum Jugendamt, denen Alice Ebel die beiden letzten Kapitel ihres Praxisbuches widmet. Geht es um den Kontakt zur Herkunftsfamilie, so beschreibt sie sowohl eine sinnvolle Gestaltung der Kontakte wie normale Reaktionen von Seiten des Pflegekindes. Bei der Frage, ob Besuchskontakte gut oder schlecht für Pflegekinder seien, gibt sie einen Fragenkatalog vor, der eine Entscheidung erleichtert: denn es gibt Kinder, denen regelmäßige Kontakte gut tun, andere, denen sie zumindest nicht schaden und wieder andere, die dringend vor Kontakten geschützt werden müssen. Dazu gehören Kinder, die in der Herkunftsfamilie traumatisierende Erfahrungen gemacht haben, sodass Kontakte *„einen retraumatisierenden Effekt auf das Kind haben und vorhandene pathologische Angstbindungen vertiefen, was sowohl die psychoemotionalen wie auch die Bindungs-/Beziehungsstörungen des Kindes verstärkt."* (S. 203)

Was die Kontakte zum Jugendamt betrifft, so zeigt die Erfahrung, dass diese einmal als konstruktiv und hilfreich, immer wieder aber auch als konflikthaft und kräftezehrend erlebt werden. Alice Ebel bemüht sich hier um ein möglichst gutes Verständnis für die Aufgaben, die Jugendämter wahrnehmen müssen und die sich immer wieder auch widersprechen, was zu paradoxen Verhaltensweisen führen kann. Beispielsweise sollen die Mitarbeiter/innen hilfebedürftige Familien vertrauensvoll beraten, verlassen diese Position aber, wenn sie die Herausnahme eines Kindes aus der Familie anweisen, um danach die gleiche Familie wieder zu unterstützen, damit eine Rückführung möglich wird…Dieses Spannungsfeld macht sich auch in der Kooperation zu den Pflegeeltern bemerkbar. Alice Ebel wendet sich daher in ihren abschließenden Gedanken auf fünf Seiten direkt an die Mitarbeiter/innen des Jugendamtes und deponiert hier Ihre Anliegen und Vorschläge.

Damit schließt ihre Praxiseinführung bei den Jugendämtern, der „Schaltzentrale" im Pflegeelternwesen, sodass die Leser/innen tatsächlich einen weitreichenden und nuancierten Einblick gewinnen konnten. Angehende Pflegeeltern haben mit dem „Praxisbuch Pflegekind" eine fundierte Grundlage für ihren Weg Richtung Pflegeelternschaft und einen guten Einblick erhalten, worauf sie sich einlassen, worauf sie achten müssen und wie Problemstellungen im Alltag gemeistert werden können. Erfahrene Pflegeeltern werden sich selbst und ihre Familie das eine oder andere Mal wiedererkennen und mögen sich durch die klare, freundliche und unterstützende Art des Praxisbuches in ihrer Familienform verstanden, wertgeschätzt und bei kritischen Punkten gut beraten fühlen. Für sie, aber auch für alle Fachkräfte, ist das „Praxisbuch Pflegekind" ein Buchtipp, der ein dichtes Netz an Inhalten klar, sympathisch und hilfreich präsentiert, nicht vor Kritik zurück schreckt und immer im Sinne der Kinder argumentiert, deren Lebensverlauf von den Entscheidungen und der Empathie der für sie Sorge tragenden Erwachsenen abhängt.

Alice Ebel: Praxisbuch Pflegekind.
Informationen und Tipps für Pflegeeltern und Fachkräfte.
Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2009
276 Seiten